

Anna F., Jahrgang 1923: Meine Kriegserinnerungen 1939 bis 1945 - verlorene Jugendjahre



Idylle mit Nachbarn im Innenhof ihres Mietshauses, ganz rechts Anna F., ca. 1930
(Quelle: privat)

Der folgende Bericht kann stellvertretend stehen für eine ganze Generation von Münchnerinnen, deren Jugend in die Zeit des Zweiten Weltkriegs fiel. Zugleich ist er ganz individuell durch die spezifischen Erinnerungen und Gefühle der Autorin, die im Gegensatz zu vielen ihrer Altersgenossinnen versuchte, diese schriftlich festzuhalten. In seiner Unmittelbarkeit - er wurde nur behutsam redigiert - verblüfft die heutige Leserin, wie nahe Horror und Alltag, Katastrophen und Idyllen im Gedächtnis der Zeitzeugin beieinander liegen. Die Erlebnisse hinterließen einen bleibenden, traumatisierenden Eindruck, den die Betroffene ohne fremde Hilfe zunächst verdrängen musste, damit er sie nicht lähmte. Vielleicht waren dieser Impuls und der Hunger nach Leben die wichtigsten Triebfedern der Menschen beim heute legendären Wiederaufbau Deutschlands und dieser Stadt. Die Trauerarbeit als aktive Auseinandersetzung mit dem Erlebten konnte erst viel später einsetzen.

Susanne Rieger

Kurzer Lebenslauf 1930 - 1945

- 1930 - 1938 Volksschule
- 1938 - April 1941 kaufmännische Lehre (Verkauf)
- Juni 1941 - Mai 1945 *Dienstverpflichtung* bei der Firma Deckel in Sendling: 42-Stunden-Woche, 6.30 Uhr Arbeitsbeginn, 11.30 bis 12.15 Uhr Mittagspause, 17 Uhr Ende der *Akkordarbeit*, samstags 6.30 bis 12 Uhr, zwei Wochen Urlaub.
- 1942 Freiwillige Ausbildung als Rot-Kreuzhelferin: Sanitätsdienst im Hauptbahnhof, Tee- oder Suppenausgabe für durchreisende Soldaten, ein bis zwei Mal monatlicher Nachtdienst von 20 bis 5.30 Uhr, dabei ohne Pause in der Firma Deckel weitergearbeitet. Ich habe es als Pflicht empfunden, den Soldaten an der Front gegenüber Opfer zu bringen. - Briefe an drei unbekannte Soldaten geschrieben. Zwei sind nachweislich gefallen (Kreta und Russland), vom dritten in Lettland keine Nachricht mehr erhalten. - Drei meiner Cousins sind gefallen - Tränen um wertvolle Menschen!

Der Luftkrieg

Die Nachtangriffe waren anfangs (1942 - 1943) hauptsächlich mit Brandbomben - später *zusätzlich* mit Sprengbomben - eine große Gefahr. Allein das Aufheulen der Sirenen plötzlich während des Schlafes war schon eine psychische Belastung. Rasch anziehen, mit Notgepäck in den Keller! Alle warteten *stumm* und horchten, wie nah die Gefahr ist! Als die Sprengbomben fielen, zitterten die Mauern. Die Furcht vor Verschüttung war groß. Es kam auch vor, dass man ein zweites Mal in den Keller musste. Als „Vergnügen“ gab es Theater und Kino bis diese durch Zerstörung immer weniger wurden. Lebensmittelknappheit - Bezugsscheine für Kleidung und Schuhe.

In München-Sendling haben wir bei Tagesalarm in einem naheliegenden Bunker Zuflucht gefunden. Die vielen Arbeiterinnen eilten *diszipliniert* - so gut es ging - dorthin. Die Luft war schlecht. Wir saßen oder standen eng beisammen bis endlich Entwarnung kam. Keiner meuterte - es war einfach Krieg.



Münchner Freizeitangebot im April 1944

(Quelle: Münchner Neueste Nachrichten vom 01./02.04.1944)

Bei der Firma Deckel in München

Der Lohn betrug 0,48 Reichsmark die Stunde für Akkordarbeit. Mann wurde „gedrückt“, d.h. von irgendeiner Stelle aus beobachtet von einem Kontrolleur mit Stoppuhr, das Soll erhöht! Insgesamt habe ich über 3000 Stück Zeitzünder-Unruhen für die Kriegsmarine bearbeitet. Zwischendurch ertönten „Sondermeldungen“ mit besonderem Musikakkord: „So und soviel tausend Bruttoregistertonnen haben die Deutschen versenkt.“ Tusch!

Ein besonderes Erlebnis bei der Firma Deckel in München: Eines Vormittags kamen zwei Herren in Zivil und holten unseren Maschineneinsteller (ca. 30 Jahre alt) ab. Er war ein freundlicher, stiller Mann, packte seine Tasche und ging mit. Später erfuhr ich, dass eine Arbeiterin, die ein Auge auf ihn hatte, ihn hingängte, weil er nicht ‚anbiss‘. Vermutlich hatte er Äußerungen über die Politik gemacht. Die Abholer waren von der Gestapo und brachten ihn nach Dachau. Ich habe nie erfahren, wie es mit ihm weiterging.



Anna F. vor dem Bayerischen Armeemuseum im Hofgarten, ca. 1943, hinter ihr HJ-Jungen. Das Dach des Gebäudes zeigt bereits Fliegerschäden.

(Quelle: privat)

Februar 1944

Nach dreitägigem schweren Angriff auf Augsburg wurde ich damals vom Roten Kreuz geholt zum Einsatz bei den Ausgebombten in Bad Wörishofen. Es war sehr kalt mit Schnee. Die kranken alten Leute kamen an und mussten in den stillgelegten Kurhäusern untergebracht werden. Der Besitzer von „Haus Eichwald“ sträubte sich zu öffnen, aber er musste. Das Haus war ausgekühlt und die Leute waren müde, die Mäntel schmutzig. Sie waren ganz ausgefroren

und legten sich samt Kleidung in die kalten Betten bis nach einem Tag langsam Wärme in das Haus kam. Viele weinten, hatten alles verloren - ich weinte mit ihnen.

Nach einigen Tagen musste ich in ein Krankenhaus am gleichen Ort, das von Ordensschwestern betreut wurde. Die Schwestern warteten schon auf mich, damit ich sie ablöse. Ein schwer verletzter Mann von ca. 40 Jahren war schon im Delirium und wollte immer wieder aufstehen. Er rief nach seiner Mutter, sie sei in Lindau. Er hatte keine Ausweispapiere bei sich, nur eine Fahrkarte von der Augsburger Trambahn. Eine Schwester schaute ab und zu in das kleine Zimmer und dann bemerkte sie, dass der Tod naht. Wir beteten. Der Mann wurde immer ruhiger und starb.

Dieses Erlebnis hat mich als 20jähriges Mädchen sehr erschüttert. Nach einer Woche ließ ich mich zurückversetzen nach München, weil ich psychisch überfordert war. Wusste ich doch, dass ich in vier Wochen ins Allgäu kommen werde.

„Fremdarbeiterinnen“

Unter uns arbeiteten junge Frauen und Mädchen aus Italien, Frankreich, Russland und aus der Ukraine. Sie waren alle sehr bedrückt, aber fleißig, und wohnten in Baracken.

Mitte März 1944 wurde meine Abteilung der Firma Deckel nach Blaichach bei Immenstadt im Allgäu verlegt. Ich war froh aus der Stadt entfliehen zu können. Bei Alarm blieben wir im Bett und hatten keine Angst mehr.

Eines Tages verschwand ein liebes russisches Mädchen, die Anna. Ihre Verwandten (Cousinen) und Freundinnen weinten, dann die furchtbare Nachricht: Sie wurde erhängt aufgefunden! Da sich in dem Fabrikgebäude in Blaichach auch eine Spinnerei und Weberei befand, bekamen die Russinnen einige Meter einfachen weißen Stoff und bekleideten die Anna damit. Sie wurde, wie es der Brauch ist in ihrer Heimat, im offenen Sarg zu Grabe getragen wie eine Braut (hinter der Kirche). Viele küssten zum Abschied ihr Gesicht. Es war sehr, sehr traurig. Ich durfte teilnehmen, da wir am Arbeitsplatz an einem Tisch beisammen waren. Anna hatte sehr Heimweh und war schwermütig geworden.

Im Allgäu

Einen Stock unter uns, im ersten Stock des Fabrikgebäudes, war ein KZ-Arbeitskommando, das von der SS bewacht wurde. Diese Männer waren zum Teil homosexuell und arbeiteten in den nahen Werkhallen für BMW in der Rüstung.

Im Allgäu war es sehr schön. Wir Kolleginnen unternahmen herrliche Bergwanderungen am Sonntag und waren privat gut untergebracht. Nur schade, dass Krieg war!

Ausgebombt

Ende November 1944 war ich zum Wochenende wie alle vier Wochen nach München heimgefahren und mein Bruder war ebenfalls da (er war „unabkömmlich“ bei Dr. Edelmann, Physikalisches Institut, ausgelagert in Schaftlach). In den Morgenstunden, so gegen 4 Uhr, war wieder Alarm und schwerer Fliegerangriff. Eine Brandbombe fiel in eine Wohnung im ersten Stock und brannte allmählich nach oben und unten durch. Mein Bruder half die Betten und einiges Greifbares zu retten und warf alles aus dem Fenster, aber nicht lange, die Gefahr war zu groß.



Wohlfeiler Rat: Klebezettel aus dem Bombenkrieg
(Quelle: Susanne Rieger)

Der Brand schwelte unter dem Blechdach weiter vom ersten zum zweiten Aufgang des Seitengebäudes, in dem unsere Familie im zweiten Stock wohnte. Nun beeilten sich mein Vater, mein Bruder und ich vom Mobiliar zu retten, was möglich war. Dicker Rauch nahm uns die Sicht. Wir glitten am Stieengeländer entlang abwärts bis es nicht mehr ging. Mein Vater bekam eine Rauchvergiftung und lag zwei Wochen bei Onkel Ludwig in der Lilienstraße. Meine Mutter fuhr mit meinem Bruder nach Schaftlach und ich zurück ins Allgäu. Die Möbel hatten wir notdürftig in einer leeren Werkstätte untergebracht. Ab da war das traute Familienleben zu Ende.

Notunterkunft

Provisorisch bekamen wir zu dritt ein ca. 16 qm großes *Durchgangszimmer* in der Jahnstraße zugewiesen. Die Mieterin war auswärts und hatte dann nur noch ein Zimmer und eine kleine Küche. In einem noch etwas kleineren Zimmer hauste ein Ehepaar mit der alten Mutter: Der Mann schlief auf dem Boden, die zwei Frauen in einem Bett, aber alle waren gutmütig.

Meine Mutter flüchtete in die Oberpfalz zu Geschwistern in die Heimat, so war Papa allein. Er arbeitete in der Reichszeugmeisterei. Leider wurde er immer magerer und schwächer und bei Kriegsende war er krank. Bis zu unserem Wohnungstausch 1948 war eine große Not in jeder Hinsicht.

Kriegsende

Den Krieg bis zum Ende erlebte ich im Allgäu. Da wurde es in den letzten Wochen auch gefährlich: In Sonthofen wurden der Bahnhof und gegenüber ein von Schwestern geführtes Altersheim zerstört. Es gab viele Tote.

Bei einem Tieffliegerangriff hatte ich einmal einen großen Schutzengel! Das war bei der Rückkehr von meiner letzten Heimfahrt von München ins Allgäu Ende April 1945. Abends um 18 Uhr sollte der Zug von Pasing abfahren. Dicht gedrängt in den Waggons ging die Fahrt die ganze Nacht hindurch. Der Zug musste immer wieder anhalten. Im Zug fast kein Licht und Vorhänge zu. Vormittags 10 Uhr waren wir endlich in Kempten-Hegge. Weiter ging die Fahrt nicht mehr. Wieder Alarm! Die Leute flüchteten in alle Richtungen. Zu fünft suchten wir Unterschlupf in einem kleinen Haus. Nach der Entwarnung machten wir uns auf den Weg, aber da kamen die Tiefflieger und schossen herunter. Wir konnten unter einer kleinen Brücke Zuflucht finden. Dann ging ich die 20 km zu Fuß weiter. Kein Auto hielt. Es fuhren auch nur noch ganz wenige, darinnen waren Nazis auf der Flucht Richtung Lindau.

Die Gefühle, die ich damals hatte, sind heute noch genauso stark. Diese furchtbare Zeit kann man nie vergessen. Ich sehe noch jedes Gesicht genau!

München, den 10. Februar 2004

Anna F. (geb. 31.12.1923)

[Index*](#)

[Home*](#)